

## **Rundschreiben Papst Johannes' XXIII. „Sacerdotii Nostri Primordia“ über den heiligen Pfarrer von Ars, anläßlich seines hundertsten Todestages**

Die lauternden Freuden, die im Überfluß den Beginn Unseres Priestertums begleiteten, sind in Unserer Erinnerung für immer mit der tiefen Bewegung verknüpft, die Wir am 8. Januar 1905 in der vatikanischen Basilika empfanden, als der demütige französische Priester Johannes-Maria Vianney feierlich seliggesprochen wurde. Da Wir selbst erst seit einigen Monaten Priester waren, ergriff Uns die wunderbare Gestalt, welche Unser heiliger Vorgänger Pius X., der ehemalige Pfarrer von Salzano, mit so großer Freude allen Seelenhirten als Beispiel vor Augen stellte. Noch heute – nach so langen Jahren – können Wir Uns nicht daran erinnern, ohne Unserem göttlichen Erlöser für den wirksamen Antrieb zu danken, den er Unserem Priesterleben in seiner Gnade schon zu Beginn gegeben hat.

Wir denken auch noch daran, wie Wir unmittelbar am Tage dieser Seligsprechung die Erhebung von Monsignore Giacomo-Maria Radini-Tedeschi zur Bischofswürde erfuhren, dieses großen Bischofs, der Uns einige Tage danach in seinen Dienst berufen sollte und der Uns ein teurer Lehrer und Vater wurde. In seiner Begleitung begaben Wir Uns zu Beginn jenes Jahres 1905 zum erstenmal als Pilger nach Ars, diesem bescheidenen Dorf, das sein hl. Pfarrer für immer so berühmt gemacht hat.

Auch sehen Wir eine Fügung der göttlichen Vorsehung darin, daß im gleichen Jahr, in dem Wir die Bischofsweihe empfingen, Pius XI. die feierliche Heiligsprechung des armen Pfarrers von Ars vornahm (31. Mai 1925). In seiner Homilie beschrieb der Papst mit innerer Anteilnahme „die hagere Gestalt des Johannes-Maria Vianney: seinen Kopf mit den langen weißen Haaren, die gleichsam eine strahlende Krone bildeten; sein schmales, vom Fasten gezeichnetes Gesicht, auf dem sich die Unschuld und die Heiligkeit eines ganz demütigen und zarten Herzens so deutlich widerspiegelten, daß sein Anblick allein genügte, um die Scharen der Pilger zu heilsamen Gedanken zu führen“<sup>1</sup>. Wenig später, im Jahre seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums, erklärte Pius XI. – „um das geistliche Wohl der Pfarrer auf der ganzen Welt zu fördern“<sup>2</sup> – den hl. Johannes-Maria Vianney, dessen Schutzherrschaft schon früher Pius X. die Pfarrer Frankreichs unterstellt hatte, zu ihrer aller himmlischen Patron.

Diese Taten Unserer Vorgänger, an die sich so viele liebe persönliche Erinnerungen knüpfen, möchten Wir gern, Ehrwürdige Brüder, an diesem hundertsten Todestag des Heiligen durch dieses Rundschreiben ins Gedächtnis zurückrufen. Am 4. August gab er seine Seele Gott zurück, von den Anstrengungen eines außergewöhnlichen priesterlichen Wirkens verbraucht und allgemein verehrt.

So danken Wir denn der gütigen Vorsehung von ganzem Herzen, der es gefiel, nun schon zweimal die großen Stunden Unseres Priesterlebens mit dem Glanz der Heiligkeit des Pfarrers von Ars zu erfreuen und zu erleuchten, daß sie Uns gleich zu Beginn dieses höchsten Pontifikates wieder die Gelegenheit gibt, das glorreiche Andenken dieses Seelsorgers zu feiern. Ihr aber werdet leicht begreifen, daß Unser Geist und Unser Herz sich beim Schreiben dieses Briefes besonders Unseren geliebten Söhnen, den Priestern, zuwenden. Sie wollen Wir ganz dringend ermahnen – und besonders die unter ihnen, welche in der Seelsorge tätig sind –, das Beispiel ihres heiligen Mitbruders, der ihr himmlischer Patron geworden ist, zu erwägen.

<sup>1</sup> A.A.S. XVII (1925) 224.

<sup>2</sup> Apost. Rundschreiben „Anno jubilar“; A.A.S. XXI (1929) 313.

Zwar sind die päpstlichen Schreiben schon zahlreich, die den Priestern die erhabenen Pflichten ihres Standes ins Gedächtnis rufen und sie zur rechten Ausübung ihres Amtes anleiten. Um nur die neueren – die auch die bedeutendsten sind – zu erwähnen, empfehlen Wir von neuem die Adhortatio „Haerent animo“ des hl. Pius X.<sup>3</sup>, welche die Glut Unserer ersten Priesterjahre entfachte; die meisterhafte Enzyklika „Ad Catholici Sacerdotii fastigium“ Pius' XI.<sup>4</sup> und, unter den zahlreichen Dokumenten und Ansprachen Unseres unmittelbaren Vorgängers die Adhortatio „Menti Nostrae“<sup>5</sup>, wie auch die vortreffliche Trilogie<sup>6</sup> zu Ehren des Priestertums, zu der ihn die Heiligsprechung Pius' X. veranlaßte. Diese Texte sind euch, Ehrwürdige Brüder, bekannt. Doch werdet ihr Uns gestatten, hier die letzte Rede Pius' XII. ins Gedächtnis zu rufen, die zu halten der Tod ihn hinderte und die gleichsam den letzten feierlichen Appell dieses großen Papstes an die Heiligkeit des Priesters bildet. „Der sakramentale Charakter der Priesterweihe“, so schrieb er dort, „besiegelt von seiten Gottes den ewigen Bund jener Liebe, mit der er die Priester vor allen anderen liebt, und der als Gegenleistung vom auserwählten Geschöpf das Streben nach Heiligkeit verlangt... Der Kleriker ist ein Auserwählter aus dem Volk, mit höchsten Gnaden einzigartig ausgestattet, der göttlichen Machtfülle teilhaft, kurz ein ‚alter Christus‘... er darf nicht mehr für sich leben und darf weder Verwandte noch Freunde, ja nicht einmal ein irdisches Vaterland für sich haben wollen... eine allumfassende Nächstenliebe soll ihn erfüllen. Sogar seine Gedanken, sein Wille, seine Gefühle sind nicht mehr die seinen, sondern die Christi, der sein Leben ist“<sup>7</sup>.

Zu diesen Höhen priesterlicher Heiligkeit reißt uns alle der hl. Johannes-Maria Vianney mit, und Wir schätzen Uns glücklich, die Priester von heute zu diesem Höhenweg zu ermuntern. Denn wenn Wir auch die Schwierigkeiten kennen, denen sie in ihrem persönlichen Leben und in den Aufgaben ihres Amtes begegnen, und wenn Wir es auch bedauern, daß einige unter dem Druck der heutigen Belastungen müde und nachlässig werden, so wissen Wir doch aus Erfahrung um die tapfere Standhaftigkeit der meisten und um die flammende Begeisterung vieler, die nach dem Höchsten streben.

An die einen wie an die anderen richtete der Herr am Tage ihrer Priesterweihe das Wort zärtlicher Liebe: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde“<sup>8</sup>. Möge Unser Rundschreiben ihnen allen helfen, in dieser göttlichen Freundschaft zu wachsen, welche die Freude und Kraft jedes Priesterlebens ist.

Es ist nicht Unsere Absicht, Ehrwürdige Brüder, hier alle Probleme des heutigen Priesterlebens zu erörtern, und nach dem Beispiel Pius' X. „sagen Wir nichts, was ihr nicht schon gehört habt, sagen Wir niemandem etwas Neues, sondern nur das, was sich alle ins Gedächtnis zurückrufen sollen“<sup>9</sup>. Wenn Wir die Grundzüge der Seele dieses Heiligen in rechter Weise beleuchten, sehen Wir Uns veranlaßt, einiges hervorzuheben, was zu jeder Zeit wesentlich ist, das sich jedoch in unseren Tagen als so wichtig erweist, daß Wir es für eine Pflicht Unseres apostolischen Amtes halten, anläßlich dieser Hundertjahrfeier mit besonderem Nachdruck davon zu sprechen.

Die katholische Kirche, die diesen Priester zur Ehre der Altäre erhoben hat, der „durch seinen Seeleneifer und seinen nie erlahmenden Gebets- und Bußgeist bewundernswert“<sup>10</sup> ist, hat heute, ein Jahrhundert nach seinem Tode, die Freude, ihn den Priestern der ganzen Welt als Vorbild priesterlicher Aszese, als Vorbild der Frömmigkeit, besonders der eucharistischen Frömmigkeit, und als Vorbild des Seeleneifers vor Augen zu stellen.

<sup>3</sup> Acta Pii X., IV, 237–264.

<sup>4</sup> A.A.S. XXVIII (1936) 5–53.

<sup>5</sup> A.A.S. XLII (1950) 357–702.

<sup>6</sup> A.A.S. XLVI (1954) 313–317 und 666–667.

<sup>7</sup> Vgl. Osservatore Romano, 17. Okt. 1958.

<sup>8</sup> Pontificale Romanum, vgl. Joh 15, 15.

<sup>9</sup> Exhort. Haerent animo, Acta Pii X, 238.

<sup>10</sup> Oration der Messe vom Fest des hl. Johannes-Maria Vianney.

## Erster Teil

## Ein Vorbild priesterlicher Aszese

Man kann nicht vom hl. Pfarrer von Ars sprechen, ohne sich eine von außergewöhnlicher Abtötung geprägte Priestergestalt in Erinnerung zu rufen, die sich um der Liebe Gottes und um der Bekehrung der Sünder willen der Nahrung und des Schlafes beraubte, sich harte Kasteiungen auferlegte und insbesondere die Selbstverleugnung in heroischem Grade übte. Wenn es auch wahr ist, daß die Gläubigen nicht allgemein zu diesem außerordentlichen Weg verpflichtet sind, so hat doch die göttliche Vorsehung dafür gesorgt, daß es in der Kirche immer Seelsorger gibt, die – vom Hl. Geist getrieben – ohne zu zögern diesen Weg beschreiten. Solche Menschen vollbringen wirklich Wunder an Bekehrung. Alle aber erinnert das wunderbare Beispiel der Entsagung des Pfarrers von Ars, „der streng gegen sich und mild gegen die anderen war“<sup>11</sup>, beredt und dringend an die hohe Bedeutung der Buße im Priesterleben. Zwar erklärte Pius XII., um gewisse Unklarheiten zu beseitigen, daß es falsch sei zu behaupten, „der Stand des Klerikers als solcher – insofern und weil er aus göttlichem Recht hervorgeht – fordere auf Grund seiner Natur oder zumindest kraft eines Postulates eben dieser Natur, daß seine Mitglieder sich zu den evangelischen Räten bekennen“<sup>12</sup>. Und er folgert sehr richtig: „Der Kleriker ist also nicht durch göttliches Recht zu den evangelischen Räten der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams verpflichtet“<sup>13</sup>. Aber man würde diesen Papst, der um die Heiligung der Priester so besorgt war, mißverstehen und der traditionellen Lehre der Kirche widersprechen, wollte man daraus entnehmen, der Weltpriester sei auf Grund seines Amtes weniger zum Streben nach evangelischer Vollkommenheit verpflichtet als der Ordensmann. Das Gegenteil ist wahr, denn die Ausübung der priesterlichen Funktionen „erfordert eine größere innere Heiligkeit als der Ordensstand an sich“<sup>14</sup>. Wenn auch die Befolgung der evangelischen Räte dem Priester nicht auf Grund seines Standes als Kleriker zur Pflicht gemacht ist, um diese Heiligkeit des Lebens zu erreichen, so bietet sie sich ihm doch – wie allen Jüngern des Herrn – als der sicherste Weg der christlichen Heiligung an. Wieviel großmütige Priester haben ihn übrigens zu Unserem großen Trost heute beschritten, die trotz ihrer Zugehörigkeit zum Weltklerus von frommen, kirchlich approbierten Gemeinschaften Kraft und Hilfe erwarten, um den Weg der Vollkommenheit leichter und ungehinderter gehen zu können. Überzeugt, daß „die Würde des Priestertums ganz in der Nachfolge Jesu Christi besteht“<sup>15</sup>, sollen die Priester mehr denn je auf die Ermahnungen des göttlichen Meisters achten: „Will jemand mir nachfolgen, so verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und so folge er mir“ (Mt 16, 24). Man berichtet, der hl. Pfarrer von Ars „habe oft über dieses Herrenwort nachgedacht und danach gestrebt, es in seinem Leben zu verwirklichen“<sup>16</sup>. Und was er bereiten Herzens auf sich genommen hatte, half ihm Gottes Gnade in Beharrlichkeit zu vollenden. Sein Beispiel zeigt uns auch heute noch den sicheren Weg priesterlicher Aszese, auf dem seine Armut, seine Keuschheit, sein Gehorsam in hellem Glanze leuchten.

Betrachten wir zunächst die *Armut* des hl. Johannes-Maria Vianney. In dieser Tugend war er ein eifriger Nachfolger des hl. Franz von Assisi, dessen treuer Schüler er im dritten Orden war<sup>17</sup>. Reich für andere, aber arm für sich selbst lebte er in gänzlicher Losgelöstheit von den Gütern dieser Welt, und sein wahrhaft freies Herz konnte sich allen Nöten der Menschen öffnen, die von überallher scharenweise zu ihm kamen, um Trost zu suchen. „Mein Geheimnis ist ganz einfach“, sagte er, „alles verschenken und für sich nichts behalten“<sup>18</sup>. Diese Entsagung hatte zur Folge, daß er den Armen, vor allem seiner Pfarrei, eine große und aufmerksame Sorge zuwandte. Er begegnete ihnen äußerst menschenfreundlich

<sup>11</sup> Vgl. Geheimarch. des Vatikans, C. SS. Rituum Processus t. 227, 196.

<sup>12</sup> Alloc. Annus sacer; A.A.S. XLIII (1950) 29.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> S. Thomas, S. th. II, 2, q. 184, a. 8 c.

<sup>15</sup> Pius XII. Rede vom 16. April 1953; A.A.S. XLV (1953) 288.

<sup>16</sup> Vgl. Geheimarch. des Vatikans t. 227, 42.

<sup>17</sup> Vgl. Geheimarch. des Vatikans t. 227, 137. <sup>18</sup> Ebd. 92.

und umfaßte sie „mit aufrichtiger Liebe, mit höchster Güte, ja sogar mit Ehrfurcht“<sup>19</sup>. Er betonte, man dürfe die Armen nie verachten, denn damit verachte man Gott. Klopfte ein Bettler an seine Tür, so nahm er ihn liebevoll auf und war glücklich, ihm sagen zu können: „Auch ich lebe arm, ich bin einer von euch“<sup>20</sup>. Gegen Ende seines Lebens wiederholte er gern: „Ich kann froh sterben, denn ich habe nichts mehr; und wenn der liebe Gott mich ruft, dann bin ich gleich bereit“<sup>21</sup>. Daher könnt ihr verstehen, Ehrwürdige Brüder, wie inständig Wir alle Unsere geliebten Söhne ermahnen, die mit Uns am katholischen Priestertum teilhaben, über ein solches Beispiel der Armut und der Liebe nachzudenken. „Die tägliche Erfahrung beweist“, schrieb Pius XI. im Hinblick auf den hl. Pfarrer von Ars, „daß ein Priester, der in Armut lebt und – nach der Lehre des Evangeliums – in keiner Weise auf seinen eigenen Vorteil schaut, beim christlichen Volke Wunder der Güte wirkt“<sup>22</sup>. Derselbe Papst richtete an Betracht der modernen Gesellschaft an die Priester wie an die übrigen Gläubigen folgende schwerwiegende Ermahnungen: „Während die Menschen alles um Geld kaufen und um Geld verkaufen, sollen sie durch alle Verlockungen hindurchschreiten und – frei von Egoismus – alle niedrige Gier nach Erwerb verachten, nicht dem Geld, sondern den Seelen nachgehen, und nicht ihren eigenen, sondern Gottes Ruhm suchen“<sup>23</sup>.

Diese Worte müssen im Herzen jedes Priesters stehen. Wenn einer rechtmäßig persönliches Gut besitzt, so soll er nicht daran hängen. Er soll sich vielmehr daran erinnern, daß er nach den kanonischen Bestimmungen über die kirchlichen Pfründen gehalten ist, „das Überflüssige für die Armen oder für sonstige gute Zwecke zu verwenden“<sup>24</sup>. Gebe Gott, daß keiner den Vorwurf des hl. Pfarrers verdiene, den dieser einmal seinen Pfarrkindern gemacht hat: „Wie viele bewahren irgendwo Geld auf, während so viele Arme vor Hunger sterben“<sup>25</sup>. Aber Wir wissen, daß heute wirklich viele Priester in regelrechter Armut leben. Daß einer von ihnen zur Ehre der Altäre erhoben wurde, der freiwillig in solcher Entbehrung lebte und sich freute, der Ärmste der Gemeinde zu sein<sup>26</sup>, sei für sie ein Ansporn, sich selbst in evangelischer Armut zu verleugnen. Und wenn Unsere väterliche Anteilnahme sie etwas stärken kann, so sollen sie wissen, wie sehr Wir Uns über die Selbstlosigkeit freuen, mit der sie Christus und der Kirche dienen.

Wenn Wir nun diese heroische Armut so sehr empfehlen, so soll doch niemand glauben, Wir billigten die unwürdigen Entbehrungen, in denen die Priester manchmal – in der Stadt wie auf dem Lande – leben müssen. Der hl. Beda der Ehrwürdige warnt uns in seinem Kommentar zu der Aufforderung Christi, sich der Güter dieser Welt zu enthalten, nachdrücklich vor jeder falschen Auslegung: „Man glaube nicht“, so schreibt er, „es sei den Heiligen verboten, für ihre Bedürfnisse oder für die Armen Geld zu behalten; liest man doch, daß der Herr selbst... bei der Grundlegung seiner Kirche über Geld verfügte...; jedoch darf man Gott nicht um dieser Dinge willen dienen, noch aus Angst vor Entbehrung die Gerechtigkeit verletzen“<sup>27</sup>. Im übrigen ist jeder Arbeiter seines Lohnes wert (vgl. Lk 10, 7), und so machen Wir denn die große Sorge Unseres unmittelbaren Vorgängers zu Unserer eigenen<sup>28</sup> und bitten alle Gläubigen dringend, mit bereitwilligem Herzen den Mahnungen ihrer Bischöfe zu folgen, die mit Recht darum besorgt sind, ihren Mitarbeitern einen ausreichenden Lebensunterhalt zu sichern.

Wie Johannes-Maria Vianney ein leuchtendes Beispiel im Verzicht auf irdische Güter gab, so auch in der freiwilligen Kasteiung des Leibes. „Es gibt nur eine Art“, sagte er, „sich Gott durch Selbstverleugnung und Übung der Buße in gebührender Weise zu schenken: sich ihm ganz zu schenken“<sup>29</sup>. Das hat er auf dem Gebiet der *Keuschheit* sein ganzes Leben lang konsequent getan. Sein hervorragendes Beispiel in diesem Punkt scheint in be-

<sup>19</sup> Ebd. t. 3897, 510. <sup>20</sup> Ebd. t. 227, 334. <sup>21</sup> Ebd. 305.

<sup>22</sup> Enz. Divini Redemptoris; A.A.S. XXIX (1937) 99.

<sup>23</sup> Enz. Ad Catholici Sacerdotii; A.A.S. XXVIII (1936) 28. <sup>24</sup> C.I.C. c. 1437.

<sup>25</sup> Vgl. Predigten des sel. Joh.-Maria Vianney, 1909, Bd. I, 364.

<sup>26</sup> Vgl. Geheimarch. des Vatikans t. 227, 91.

<sup>27</sup> In Lucae Ev. Expos., IV, in c. XII; Migne P. L. XCII, col. 494–495.

<sup>28</sup> Vgl. Adhort. „Menti Nostrae“, A.A.S. XLII (1950) 697–699.

<sup>29</sup> Geheimarch. des Vatikans t. 227, 91.

sonderer Weise die Priester unserer Zeit anzugehen; sind sie doch zu Unserem großen Schmerz in vielen Gegenden gezwungen, wegen ihres Amtes mitten in einer Welt zu leben, in der eine Atmosphäre zügelloser Freiheit und Sinnlichkeit herrscht. Oft ist für sie das Wort des hl. Thomas nur zu wahr: „In einem mit Seelsorge belasteten Leben ist es wegen der äußeren Gefahren schwerer, gut zu bleiben“<sup>30</sup>. Dazu kommt, daß sie sich oft innerlich allein fühlen, wenig verstanden und wenig getragen von den Gläubigen, denen sie sich widmen. An alle, besonders aber an die, welche stärker unter der Einsamkeit leiden und in größeren Gefahren für ihre Keuschheit schweben, richten Wir hier die dringende Mahnung, ihr ganzes Leben möge den Glanz der heiligen Keuschheit widerstrahlen. Mit Recht nannte Pius X. diese Tugend „den schönsten Schmuck unseres Priesterstandes“<sup>31</sup>. Ihr aber, Ehrwürdige Brüder, sollt keine Mühe scheuen, um euren Priestern jene Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen, die ihren freudigen Eifer anspornen können. Es gilt, um jeden Preis die Gefahren der Isolierung zu bekämpfen, den Unklugheiten durch kluge Leitung zu steuern, die Versuchungen des Müßiggangs oder die Gefahren der Überarbeitung zu beseitigen. Man erinnere sich in diesem Punkte der weisen Richtlinien Pius' XII. in seinem Rundschreiben „*Sacra Virginitas*“<sup>32</sup>.

„Eine engelgleiche Keuschheit leuchtete auf seinem Angesicht“, sagte man vom hl. Pfarrer von Ars<sup>33</sup>. In der Tat ergreift auch heute noch jeden, der sich mit ihm beschäftigt, der Heroismus, mit dem er sich seinen Leib dienstbar machte (vgl. 1 Kor 9, 27), aber auch die milde Macht, mit der er die zu ihm strömenden Scharen zu seiner Nachfolge bewegte. Aus seiner langen Beichtpraxis kannte er die Verwüstungen, welche die Sünden der unreinen Begierde anrichten: „Gäbe es nicht einige ganz reine Seelen, die den beleidigten Gott besänftigten“, so seufzte er, „wie viele und welch bittere Strafen müßten wir erleiden“. Aber um seinen Zuhörern Mut zu machen, fügte er aus seiner Erfahrung hinzu: „Die Werke der Buße bergen so viel Freude in sich, daß man es nicht vergessen kann, hat man einmal davon gekostet... Nur die ersten Schritte sind auf diesem Weg beschwerlich“<sup>34</sup>.

Die notwendige Übung der Keuschheit hat nicht zur Folge, daß der Priester in die Grenzen eines unfruchtbaren Egoismus eingeschlossen wird, vielmehr weitet sie sein Herz und öffnet es für die Nöte seiner Brüder. „Wenn das Herz rein ist“, sagte der Pfarrer von Ars, „kann es gar nicht anders, als die anderen lieben, weil es die Quelle und den Ursprung aller Liebe, Gott, gefunden hat“.

Welche Wohltat für die menschliche Gesellschaft, in ihrer Mitte Menschen zu haben, die sich nicht um das Zeitliche sorgen, sondern sich ganz dem Dienste Gottes weihen und ihren Brüdern ihr Leben, ihre Gedanken und ihre Kräfte schenken. Was bedeuten solche Priester, die diesem hohen Ideal treu sind, für die Kirche! Mit Pius XI. halten Wir die Keuschheit für den schönsten Ruhm des katholischen Priestertums, und sie scheint Uns „den Räten und Wünschen des hlst. Herzens Jesu für die Seelen der Priester am würdigsten und besten zu entsprechen“<sup>35</sup>. Dachte nicht der hl. Pfarrer von Ars an denselben Rat der göttlichen Liebe, als er schrieb: „Priestertum – das ist die Liebe des hlst. Herzens Jesu“<sup>36</sup>.

Über den *Gehorsam* des Heiligen gibt es unzählige Zeugnisse. Man darf versichert sein, daß die Treue gegen die Lenker der Kirche, die er bei seiner Priesterweihe gelobt und unverbrüchlich bewahrt hat, ihm vierzig Jahre lang ein Antrieb zur Willensopferung war. Sehnte er sich doch zeit seines Lebens nach Einsamkeit und heiliger Zurückgezogenheit, und er glaubte, daß seine Seelsorgsverpflichtungen für ihn zu schwer seien, so daß er sich sogar mehrmals davon zu befreien suchte. Seine vollständige Unterwürfigkeit unter den Bischof war geradezu bewundernswert. Darüber, Ehrwürdige Brüder, nur einige Zeugnisse: „Seit seinem fünfzehnten Lebensjahr brannte er vor Verlangen nach Einsamkeit, und als dieses unerfüllt blieb, war er persönlich von jeder Erfüllung und von jedem Trost, die ihm sein Leben hätte bringen können, abgeschnitten“<sup>37</sup>. Aber „Gott ließ es nicht zu, daß er seinen

<sup>30</sup> S. Thomas, S. th. 1c. <sup>31</sup> Exhort. Haerent animo; Acta Pii X, IV, 260.

<sup>32</sup> *Sacra Virginitas*; A.A.S. XLVI (1954) 16t–191.

<sup>33</sup> Geheimarch. des Vatikans t. 3897, 536. <sup>34</sup> Ebd. 304.

<sup>35</sup> Enz. *Ad Catholici Sacerdotii*; A.A.S. XXVIII (1936) 28.

<sup>36</sup> Geheimarch. des Vatikans t. 227, 29. <sup>37</sup> Geheimarch. des Vatikans t. 227, 29.

Plan verwirklichen konnte. Die göttliche Vorsehung wollte ohne Zweifel, daß Johannes-Maria Vianney seine Neigung dem Gehorsam opfere und seine Wünsche den Pflichten des Amtes hintansetze; so tat er sich durch ununterbrochene Selbstverleugnung hervor<sup>38</sup>. „Um seinem Vorgesetzten restlos zu gehorchen, blieb er Pfarrer von Ars und harnte in diesem Amte bis zu seinem Tode aus“<sup>39</sup>.

Dieser vollkommene Gehorsam gegenüber den Wünschen seiner Oberen war ganz und gar übernatürlich. In der Anerkennung der kirchlichen Autorität und in der vollständigen Unterwerfung unter sie leistete er einen Glaubensgehorsam, entsprechend den Worten Christi an die Apostel: „Wer euch hört, hört mich“ (Lk 10, 16). Um sich dem Willen seiner Oberen gewissenhaft anzupassen, übte er sich immer wieder in der Verleugnung seines eigenen Willens, indem er die schwere Last des Beichthörens auf sich nahm und ebenso seinen Mitbrüdern im Apostolat Dienste leistete, die immer reichere und heilsamere Früchte bringen sollten.

Wir stellen diesen vollkommenen Gehorsam den Priestern als Beispiel hin und vertrauen darauf, daß sie sich für ihn immer mehr erwärmen, je mehr sie seine Kraft und seine Schönheit erfahren haben. Wenn es aber jemand versuchen sollte, wie es heute bisweilen geschieht, an der hohen Bedeutung dieser Tugend zu zweifeln, so möge ihn das Wort Pius' XII., an dem unbedingt festgehalten werden muß, zurückweisen, daß „die Heiligkeit des persönlichen Lebens und die Wirksamkeit des Apostolates . . . den ständigen und strengen Gehorsam gegen die heilige Hierarchie zur Grundlage und Stütze haben“<sup>40</sup>. Im übrigen wißt ihr zur Genüge, Ehrwürdige Brüder, wie oft und nachdrücklich Unsere letzten Vorgänger ihre mahnende Stimme gegenüber der Gefahr erhoben haben, die aus dem immer größer werdenden Widerwillen gegen den Gehorsam entsteht, sei es in Sachen des kirchlichen Lehramtes, der Apostolatsmethoden und -weisen oder auch der kirchlichen Disziplin.

Wir wollen Uns nicht länger bei diesem Punkte aufhalten, aber Wir möchten nicht versäumen, Unsere Söhne im Priestertum zu ermahnen, in ihrem Herzen jenen Geist der Liebe zu pflegen und zu vermehren, durch die sie sich immer enger mit der Kirche als ihrer Mutter verbunden fühlen. Man erzählt sich, daß der hl. Pfarrer von Ars so in der Kirche gelebt habe, daß er nur für sie gearbeitet und sich für sie wie ein Strohalm in der Glut verzehrt habe. Als Priester Jesu Christi sollen auch wir ganz in diese Glut getaucht sein, die vom Feuer des Hl. Geistes gespeist wird. Uns selbst und alles, was wir haben, schulden wir der Kirche; arbeiten wir also in ihrem Namen und kraft ihrer Autorität, um die Aufgaben würdig zu erfüllen, die sie uns anvertraut hat. Streben wir danach, ihr in Einheit verbunden zu sein und ihr mit der Vollkommenheit zu dienen, die ihr Dienst erfordert<sup>41</sup>.

## Zweiter Teil

### Ein Vorbild der Frömmigkeit

Als Mann der Buße war Johannes-Maria Vianney überzeugt, daß „der Priester vor allem ein Mann des Gebetes sein müßte“<sup>42</sup>. Das beweisen die langen Nächte der Anbetung, die er als junger Pfarrer einer entchristlichten Gemeinde vor dem hl. Sakrament zubrachte. Der Tabernakel seiner Kirche wurde in dem Maße die Quelle seiner persönlichen Frömmigkeit und der Fruchtbarkeit seines Apostolates, daß man die Pfarrei von Ars zur Zeit des Heiligen nicht besser kennzeichnen kann als durch die Worte Pius' XII. über die christliche Pfarrei: „Ihr Mittelpunkt ist die Kirche, und deren Mitte der Tabernakel, an der Seite der Beichtstuhl, wo das christliche Volk das Leben empfängt oder die Gesundheit wiederfindet“<sup>43</sup>.

Wie angebracht und heilsam ist für die Priester unserer Zeit, die bisweilen die Wirksamkeit äußerer Aktivität übermäßig preisen und so leicht in einen Betrieb hineingeraten, der ihrer eigenen Seele schadet, dieses Vorbild immerwährenden Gebetes gerade bei dem Manne, dessen Leben ganz dem Dienst an den Seelen geweiht war. „Was uns Priester

<sup>38</sup> Ebd. 39.      <sup>39</sup> Ebd. t. 3895, 153.      <sup>40</sup> Exhort. In auspicando; A.A.S., LX (1948) 375.

<sup>41</sup> Geheimarch. des Vatikans t. 227, 136.      <sup>42</sup> Ebd. 33.

<sup>43</sup> Rede vom 11. Januar 1953; Reden u. Radioansprachen S. H. Pius' XII. t. XIV, 452.

daran hindert, Heilige zu sein“, sagte der Pfarrer von Ars, „ist der Mangel an Sammlung. Wir wenden uns nur ungern von äußeren Dingen ab, wir wissen nicht, wie man recht handelt. Wir brauchen die andächtige Betrachtung, dauerndes Gebet, innerste Vereinigung mit Gott.“ Er selbst verharrte nach dem Zeugnis seiner Zeitgenossen in einem Zustand ständigen Gebetes, von dem ihn weder die ermüdende Last des Beichthörens noch seine anderen priesterlichen Pflichten irgendwie abzuwenden vermochten. „Obwohl er mit viel Arbeit über und über beschäftigt war, unterbrach er niemals das Zwiegespräch mit Gott“<sup>44</sup>. Aber hören wir ihn selbst, denn er ist unerschöpflich, wenn er von den Freuden und dem Nutzen des Gebetes spricht. „Wir sind Bettler, weil wir alles von Gott erbitten müssen“<sup>45</sup>. „Wie viele Seelen können wir mit unseren Gebeten bekehren“<sup>46</sup>. Und er pflegte zu wiederholen: „Das Gebet ist des Menschen vollkommene Glückseligkeit auf Erden“<sup>47</sup>. Dieses Glück hat er selbst überfließend verkostet, wenn sein vom Glauben erleuchteter Verstand die göttlichen Geheimnisse betrachtete, und er seine einfache und reine Seele vom Mysterium des fleischgewordenen Wortes bis zum Gipfel der hl. Dreifaltigkeit erhob, die er mit glühender Liebe umging. Die Pilgerscharen, die ihn in der Kirche von Ars umdrängten, fühlten, daß etwas aus dem Innersten dieses demütigen Priesterlebens hervorströmte, wenn immer wieder aus seinem entflammten Herzen die Worte hervorbrachen: „Geliebt sein von Gott, vereint sein mit Gott, vor Gott wandeln und leben: oh, welch ein glückseliges Leben, welch ein glückseliger Tod!“<sup>48</sup>.

Es ist Unser dringender Wunsch, Ehrwürdige Brüder, es möchten sich alle Priester, die eurer Sorge anvertraut sind, durch das Leben des hl. Johannes-Maria Vianney davon überzeugen lassen, daß sie mit aller Kraft danach streben müssen, sich durch Gebetstiefe auszuzeichnen, und daß dies durchaus möglich sei, auch wenn sie durch apostolische Arbeiten oft allzusehr an der Sammlung gehindert werden. Hier bedarf es eines lebendigen Glaubens, der das ganze Leben durchformt, gleich dem, der Johannes-Maria Vianney beseelte und ihn wahre Wunder vollbringen ließ. „Welcher Glaube“, rief einer seiner Mitbrüder aus. „Er könnte damit die ganze Diözese reich machen!“<sup>49</sup>.

Diese ständige Vereinigung mit Gott erreicht und bewahrt der Priester durch die verschiedenen Frömmigkeitsübungen, von denen die Kirche die wichtigeren durch weise Vorschriften festgelegt hat, wie zum Beispiel die tägliche Betrachtung, die Besuchung des Allerheiligsten, den Rosenkranz und die Gewissenserforschung. Dazu kommt noch das Stundengebet, das die Priester auf Grund einer strengen Verpflichtung gegenüber der Kirche täglich verrichten müssen<sup>50</sup>. Vielleicht rührt es von der Vernachlässigung einiger dieser Vorschriften her, daß manche Kleriker vom Strudel des Lebens mitgerissen werden, mit der Zeit den religiösen Geist verlieren und schließlich zu Unserem Schmerz in schwere Gefahr geraten, da sie ohne jeden geistlichen Schutz den Versuchungen der Welt ausgeliefert sind. Ganz im Gegenteil dazu „vernachlässigte Johannes-Maria Vianney trotz ununterbrochener Arbeit für das Heil der anderen nicht seine eigene Seele. Er heiligte sich selbst, um die anderen besser heiligen zu können“<sup>51</sup>. Mit dem hl. Pius X. „halten Wir es für eine feststehende Tatsache, daß der Priester sich vor allem dem Gebet zu widmen hat, um würdig seinen Platz einzunehmen und seine Pflicht zu erfüllen ... Mehr als jeder andere muß er der Aufforderung Christi nachkommen, daß man immer beten muß, einer Aufforderung, welche der hl. Paulus mit Nachdruck ans Herz legt, wenn er sagt: Verharret im Gebet, wachsam und in Danksagung ... Betet ohne Unterlaß“<sup>52</sup>. Und gern machen Wir Uns das Wort zu eigen, das Pius XII. zu Beginn seines Pontifikates den Priestern als Richtschnur gab: „Betet, betet immer mehr und immer inständiger“<sup>53</sup>.

Das Gebetsleben des Pfarrers von Ars, der die letzten dreißig Jahre seines Lebens mehr oder weniger in seiner Kirche zubrachte, wo er von seinen zahllosen Beichtkindern zurück-

<sup>44</sup> Geheimarch. des Vatikans t. 227, 131.

<sup>45</sup> Ebd. 1100.

<sup>46</sup> Ebd. 54.

<sup>47</sup> Ebd. 45.

<sup>48</sup> Ebd. 29.

<sup>49</sup> Ebd. 976.

<sup>50</sup> C.I.C. c. 125, c. 135.

<sup>51</sup> Geheimarch. des Vatikans t. 227, 36.

<sup>52</sup> Exhort. Haerent animo; Acta Pii X, IV, 248-249.

<sup>53</sup> Rede vom 24. Juni 1939; A.A.S. XXXI (1939) 249.

gehalten wurde, war vor allem durch eine große Liebe zur hlst. *Eucharistie* gekennzeichnet. Seine Andacht zu dem im Allerheiligsten Sakrament des Altares verborgenen Herrn war wirklich außergewöhnlich. „Er ist hier“, sagte er, „der uns so sehr liebt; warum sollen wir ihn nicht wiederlieben?“<sup>54</sup>. Er selbst verehrte das hlst. Sakrament mit glühender Liebe und fühlte sich unwiderstehlich zum Tabernakel hingezogen. „Es braucht nicht vieler Worte, um gut zu beten“, erklärte er seinen Pfarrkindern. „Wir glauben, daß der liebe Gott im Tabernakel zugegen ist, wir öffnen ihm unser Herz und freuen uns, daß er uns bei sich sein läßt. Dies ist das beste Gebet“<sup>55</sup>. Bei jeder Gelegenheit drang er vor den Gläubigen auf Ehrfurcht und Liebe zu Christus, der im Sakrament verborgen ist, und lud sie zum Empfang der hl. Kommunion ein. Er selbst ging den anderen durch sein Beispiel tiefer Frömmigkeit voran: „Um sich davon zu überzeugen“, so wird berichtet, „genügte es, ihn die hl. Messe lesen oder die Kniebeuge vor dem Tabernakel machen zu sehen...“<sup>56</sup>.

„Das wunderbare Beispiel des hl. Pfarrers von Ars übt auch heute noch ungeschmälert seine Wirkung aus“, bezeugt Pius XII.<sup>57</sup>. Das lange Beten eines Priesters vor dem hlst. Sakrament des Altares ist von solcher Würde und Wirksamkeit, daß es durch nichts anderes ersetzt werden kann. Wenn der Priester Jesus, unseren Herrn, anbetet, ihm dankt oder ihm Sühne leistet für seine und der anderen Sünden, oder wenn er seine Seelsorgsanliegen innig Gott empfiehlt, dann wird er in immer größerer Liebe zum göttlichen Erlöser, dem er die Treue geschworen hat, und zu den Menschen, die seiner Hirtensorge anvertraut sind, entzündet. Durch die Pflege der Andacht zur Eucharistie wächst der Priester in seiner eigenen Vollkommenheit und fließen ihm jene übernatürlichen Kräfte zu, welche die besten Apostel auszeichnen.

Wir wollen auch nicht die Wohltaten verschweigen, die dadurch den Gläubigen erwachsen, die Zeugen der Frömmigkeit ihrer Priester sind und durch ihr Beispiel angezogen werden. „Wenn ihr wollt, daß die Gläubigen andächtig und gern beten“, sagte Pius XII. zum Klerus der heiligen Stadt, „so müßt ihr ihnen zuerst in der Kirche ein Beispiel geben und in ihrer Gegenwart beten. Ein Priester, der in würdiger Haltung und in tiefem Ernst vor dem Tabernakel kniet, ist für das Volk ein wahres Vorbild, eine Mahnung und Einladung zur Nachahmung“<sup>58</sup>. Das war in hervorragendem Maße die apostolische Waffe des jungen Pfarrers von Ars; zweifeln wir nicht an ihrem Wert zu jeder Zeit und unter allen Umständen.

Nie sei vergessen, daß die wichtigste Form des eucharistischen Gebetes das hl. *Messopfer* ist. Wir glauben, Ehrwürdige Brüder, auf einen Hauptpunkt des priesterlichen Lebens besonders hinweisen zu müssen, der sehr notwendig ist. Es ist hier keineswegs Unsere Absicht, die traditionelle Lehre der Kirche über den Priester und das eucharistische Opfer eingehend darzulegen. Das haben Unsere Vorgänger Pius XI. und Pius XII. in wichtigen und klaren Rundschreiben getan, so daß Wir euch nur ermahnen können, sie den Priestern und Gläubigen, die euch anvertraut sind, sorgfältig bekannt zu machen. So würden die unsicheren Behauptungen einiger aufhören, und zu kühne Auffassungen, die manchmal in der Diskussion laut wurden, in die rechte Ordnung verwiesen.

Dennoch schien es Uns auch deswegen gut, in diesem Rundschreiben zu zeigen, in welchem ausgezeichnetem Maße es der Pfarrer von Ars wegen seiner heldenmütigen Treue zu den Pflichten seines Amtes verdient, den Seelenhirten als Beispiel vor Augen gestellt und zu ihrem himmlischen Patron erklärt zu werden. Der Priester hat die heilige Weihe für den Dienst am Altar erhalten und die Ausübung seines Amtes mit dem heiligen Opfer begonnen; dieses muß darum für sein ganzes Leben der Quellgrund seines Tugendstrebens und seines apostolischen Wirkens bleiben, wie es beim hl. Pfarrer von Ars der Fall war.

Was ist denn der Höhepunkt des priesterlichen Apostolates, wenn wir sein Wesen betrachten, anderes, als überall, wo Kirche ist, das Volk, das im Glauben geeint, durch die Taufe erneuert und von Schuld gereinigt ist, um den Altar zu scharen? Dort bringt der Priester in der Vollmacht, die ihm zuteil geworden ist, das göttliche Opfer dar, in dem

<sup>54</sup> Geheimarch. des Vatikans t. 227, 1103.      <sup>55</sup> Ebd. 45.      <sup>56</sup> Ebd. 459.

<sup>57</sup> Botschaft vom 25. Juni 1956; A.A.S. XLVIII (1956) 579.

<sup>58</sup> Rede vom 13. März 1943; A.A.S. XXXV (1943) 114–115.



Christus selbst seine einmalige Hinopferung erneuert, die er auf Kalvaria für die Erlösung der Welt und zur Verherrlichung des Vaters vollzogen hat. So opfern die zu einer Einheit zusammengewachsenen Christen durch den Dienst des Priesters dem höchsten und ewigen Gott das göttliche Opferlamm und bringen sich selbst als „ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer“ (Röm 12, 1) dar; hier am Altar findet das Volk Gottes, erleuchtet durch die Lehren und Vorschriften des Glaubens und genährt mit dem Leib Christi, das was ihm das übernatürliche Leben schenkt, vermehrt und wenn nötig die Einheit wiederherstellt; hier wächst auf der ganzen Welt im Lauf der Jahrhunderte der Mystische Leib Christi, der die Kirche ist, geistlicher Weise heran.

Und da der hl. Pfarrer von Ars von Jahr zu Jahr mehr seine Zeit mit der Verkündigung des Glaubens und mit Beichtthören verbrachte, und sich in jeder Handlung seines priesterlichen Wirkens zum Altare Gottes wandte, so kann sein Leben mit Fug und Recht in hervorragender Weise ein priesterliches und seelsorgerliches genannt werden. Ohne Zweifel strömten die Sünder aus eigenem Antrieb in Scharen nach Ars, angezogen durch den Ruf des heiligen Pfarrers, während so viel Priester große Schwierigkeiten haben, ihre Gläubigen um sich zu scharen und sie – nach Art der Missionare – wenigstens in den Grundlehren des Glaubens zu unterweisen. Doch dürfen diese so notwendigen und manchmal so schwierigen apostolischen Arbeiten den Priester nicht vergessen lassen, daß er sich einer Sache von höchster Bedeutung unterzieht, die der Pfarrer von Ars vollbrachte, indem er in seiner bescheidenen Dorfkirche den wesentlichen Aufgaben der Seelsorge nachging.

Dabei ist folgendes besonders zu beachten: die ganze Selbstheiligung des Priesters muß ihre Form und ihre Kraft aus dem Opfer nehmen, das er feiert, gemäß der Mahnung des römischen Pontifikale: „Erkennt, was ihr tut, ahmt nach, was ihr vollzieht!“ Hier geben Wir Unserem unmittelbaren Vorgänger in seiner Adhortatio „Menti Nostrae“ das Wort: „Wie das ganze Leben des Erlösers von seiner Selbsthingabe bestimmt war, so muß das ganze Leben des Priesters, der in sich das Bild Christi ausprägen muß, mit ihm, in ihm und durch ihn ein wohlgefälliges Opfer sein . . . Darum darf der Priester das eucharistische Opfer nicht nur feiern, er muß es zutiefst leben. So wird er daraus die übernatürliche Kraft schöpfen, die ihn gänzlich umgestaltet und ihn am Sühneleben des Erlösers teilnehmen läßt“<sup>50</sup>. Ebenso heißt es dort: „Es ist für den Priester notwendig, in seinem Herzen das nachzuvollziehen, was auf dem Altar geschieht: wie Jesus Christus sich selbst opfert, so muß sich auch sein Diener mit ihm opfern; und wie Jesus für die Sünden der Menschen Sühne leistet, so muß der Priester für sich selbst und für die anderen Sühne leisten, indem er dem steilen Weg der christlichen Aszese folgt“<sup>60</sup>. Diese gewichtige Lehre hat die Kirche vor Augen, wenn sie ihre Diener zu einem Leben der Aszese auffordert und ihnen empfiehlt, das eucharistische Opfer mit tiefer Frömmigkeit zu feiern. Haben nicht manche Priester aus Mangel an Verständnis für das enge, gleichsam wechselseitige Band zwischen der täglichen Selbstverleugnung und der Opfergabe der Messe nach und nach die „erste Liebe“ ihrer Weihestunde verloren? Das war jedenfalls die Erfahrung des Pfarrers von Ars. Er sagte: „Der Grund für die Nachlässigkeit des Priesters liegt darin, daß man keine Sorgfalt auf die heilige Messe verwendet.“ Und der Heilige, der selbst die heldenmütige „Tugend besaß, sich für die Sünder als Opfer anzubieten“<sup>61</sup>, vergoß reiche Tränen, „wenn er an das Unglück der Priester dachte, die der Heiligkeit ihrer Berufung nicht entsprechen“<sup>62</sup>.

Aus väterlichem Herzen bitten Wir Unsere geliebten Priester, sich regelmäßig über die Art und Weise zu prüfen, in der sie die heiligen Geheimnisse feiern, besonders über die seeliche Verfassung, mit der sie an den Altar treten, sowie über die Früchte, die sie daraus gewinnen wollen. Der hundertste Todestag dieses vortrefflichen Priesters, der „aus dem Trost und dem Glück, die heilige Messe feiern zu dürfen“<sup>63</sup>, den Mut schöpfte, sich selbst als Sühnopfer anzubieten, lade sie dazu ein: seine Fürsprache wird ihnen, darauf vertrauen Wir fest, überreiche Gnaden des Lichtes und der Kraft erlangen.

<sup>50</sup> Exhort. Menti Nostrae; A.A.S. XLII (1950) 666–667.

<sup>60</sup> Ebd. 667–668.

<sup>61</sup> Geheimarch. des Vat. t. 227, 319.

<sup>62</sup> Ebd. 47.

<sup>63</sup> Ebd. 667–668.

## Dritter Teil

## Ein Vorbild des Seeleneifers

Dieses Leben der Aszese und des Gebetes, dessen hervorragende Beweise Wir euch soeben geschildert haben, Ehrwürdige Brüder, enthüllt darüber hinaus die Quelle der seelsorglichen Kunst Johannes-Maria Vianneys und der erstaunlichen übernatürlichen Wirksamkeit seiner priesterlichen Arbeit. „Der Priester soll sich bewußt sein“, schrieb dazu Pius XII., „daß sein so wichtiges Amt desto fruchtbarer sein wird, je enger er selbst mit Christus verbunden ist und je mehr er in seiner Tätigkeit vom Geiste Christi geleitet wird“<sup>64</sup>. Das Leben des Pfarrers von Ars erhärtet einmal mehr dieses große Gesetz jeglichen Apostolates, das sich auf das Wort des Herrn selbst gründet: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15, 5).

Ohne Zweifel handelt es sich hier nicht darum, die wunderbare Geschichte dieses Landpfarrers zu erzählen, der im Beichtstuhl während dreißig Jahren von einer so zahlreichen Menge belagert war, daß einige ihm vorwarfen, „er bringe das 19. Jahrhundert durcheinander“<sup>65</sup>, noch ist es zweckmäßig, seine besonderen Methoden zu behandeln, die nicht immer auf unser heutiges Apostolat übertragbar sind. Es genügt Uns, darauf hinzuweisen, daß der heilige Pfarrer zu seiner Zeit ein Vorbild des Seeleneifers war, in jenem kleinen Dorf, das noch die Spuren des Niedergangs von Glaube und Sitten während der Französischen Revolution an sich trug. „Sie werden nicht viel Liebe zu Gott in dieser Pfarrei finden, doch Sie sollen sie wieder erwecken“, hatte man ihm gesagt, als man ihn dorthin schickte<sup>66</sup>. Ein unermüdlicher Apostel, voll Geschick und Spürsinn, die Jugend zu gewinnen und die Familien zu heiligen, stets besorgt um die menschlichen Nöte seiner Pfarrkinder, ihrem Leben nahe, sich rastlos verzehrend für die Errichtung christlicher Schulen und die Abhaltung von Volksmissionen: so war er in Wahrheit für seine kleine Herde der gute Hirte, der seine Schafe kennt, sie vor Gefahren bewahrt und sie mit fester und zugleich zarter Hand leitet. Ohne es zu beabsichtigen, lobte er in seiner Predigt sich selbst, als er sagte: „Ein guter Hirte, ein Hirte nach dem Herzen Jesu Christi: das ist der größte Schatz, den der liebe Gott einer Gemeinde schenken kann!“<sup>67</sup>.

Das Beispiel des Pfarrers von Ars behält fürwahr einen dauernden allgemeinen Wert, und zwar in drei wesentlichen Punkten, die Wir euch, Ehrwürdige Brüder, nun vorlegen wollen.

Was auf den ersten Blick besticht, ist die Hochschätzung seines Amtes als *Seelsorger*. So groß war seine Demut, so groß war ihm im Glauben der Wert des menschlichen Seelenheiles, daß er nur mit Furcht sein Amt als Pfarrer ertragen konnte. „Mein Freund“, vertraute er sich einem Mitbruder an, „Sie wissen nicht, was es heißt, von der Seelsorge weg vor den Richterstuhl Gottes treten zu müssen“<sup>68</sup>. Auch ist sein glühender Wunsch wohlbekannt, mit dem er lange Zeit umging, sich nämlich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um sein armes Leben unter Tränen zu sühnen, jedoch nicht weniger sein Gehorsam und seine Sorge um das Seelenheil anderer, die ihn jedesmal veranlaßten, in sein verlassenes Seelsorgsfeld zurückzukehren.

Aber wenn er in manchen Stunden die Größe der Last zutiefst spürte, daß er schier davon erdrückt zu werden schien, so lag der Grund darin, daß er eine so außergewöhnlich hohe Auffassung von seiner seelsorglichen Verantwortung hatte, daß ihr nur ein außerordentlich tapferes Herz genügen konnte. „Mein Gott“, betete er in seinen ersten Jahren, „gewähre mir die Bekehrung meiner Pfarrei; ich bin bereit, mein ganzes Leben lang dafür zu leiden, was Du willst“<sup>69</sup>. Der Himmel gewährte seinen Bitten diese Bekehrung. Aber er gestand später: „Wenn ich bei meiner Ankunft in Ars die Leiden, die mich erwarteten, vorausgesehen hätte, wäre ich vor Angst auf der Stelle gestorben“<sup>70</sup>. Auf den Spuren der großen Apostel aller Zeiten erkannte er, daß er vor allem durch das Kreuz das Heil der ihm anvertrauten Seelen erwirken könne. Für sie erduldet er, ohne zu klagen, die Verleumdun-

<sup>64</sup> Exhort. Menti Nostrae; A.A.S. XLII (1950) 676.

<sup>65</sup> Geheimarch. des Vatikans t.227, 629.

<sup>66</sup> Ebd. 15.

<sup>67</sup> Predigten, I. c. t. II, 86.

<sup>68</sup> Geheimarch. des Vatikans. t.227, 1210.

<sup>69</sup> Ebd. 53.

<sup>70</sup> Ebd. 991.

gen, Vorurteile und Schwierigkeiten aller Art; für sie nahm er gern während dreißig Jahren die bittersten körperlichen und seelischen Leiden auf sich, die mit dem täglichen, fast ununterbrochenen Beichtthören verbunden waren; für sie kämpfte er als Streiter des Herrn gegen die höllischen Gewalten; für sie tötete er seinen Körper ab. Seine Antwort an einen Mitbruder, der sich über zu wenig Früchte in seinem Apostolat beklagte, ist bekannt: „Sie haben gebetet, Sie haben geweint, Sie haben geseufzt, Sie haben gestöhnt. Haben Sie auch gefastet, haben Sie gewacht, haben Sie auf der harten Erde geschlafen, haben Sie sich gezüchtigt? Solange Sie nicht da angelangt sind, dürfen Sie nicht meinen, alles getan zu haben“<sup>71</sup>.

Wir wenden Uns allen Priestern zu, denen Seelen anvertraut sind, und Wir beschwören sie, auf diese ungestümen Worte zu hören! Möge ein jeder nach seiner übernatürlichen Klugheit, die alle unsere Handlungen lenken muß, erwägen, ob seine Lebensführung wirklich so ist, wie sie die Hirten Sorge für seine Gemeinde erheischt. Voll Vertrauen darauf, daß der menschlichen Schwachheit nie die Hilfe des sich erbarmenden Gottes fehlen werde, mögen die Priester die übernommenen Aufgaben und Verpflichtungen überdenken, indem sie auf den hl. Johannes-Maria Vianney wie auf einen Spiegel hinschauen. „Es ist ein großes Unglück für uns Priester“, klagte der Heilige, „wenn die Seele infolge von Untätigkeit und Erschlaffung abstumpft.“ Er verstand darunter den gefährlichen Seelenzustand jener Priester, die von der Sklaverei der Sünde so vieler ihrer Pfarrkinder gar nicht mehr berührt werden. Und wer sich noch mehr in die Schule des Pfarrers begeben will, der „überzeugt war, daß man die Menschen lieben müsse, um ihnen Gutes tun zu können“<sup>72</sup>, der möge sich erforschen, mit welcher Liebe er diejenigen liebt, deren Sorge Gott ihm anvertraut hat und für die Christus gestorben ist!

Sicherlich können manchmal die menschliche Freiheit oder auch vom Willen unabhängige Ereignisse die Anstrengungen der größten Heiligen vereiteln. Dennoch hat der Priester die Pflicht, sich zu vergegenwärtigen, daß nach dem Ratschluß der göttlichen Vorsehung das Schicksal vieler Seelen von seinem Eifer und vom Beispiel seines Lebens abhängig ist. Vermag dieser Gedanke nicht bei den Lauen eine heilsame Unruhe hervorzurufen und die Eifrigen anzuspornen?

„Stets für die Nöte der Seelen bereit“<sup>73</sup>, zeichnete sich der hl. Johannes-Maria Vianney als wahrer Seelenhirt aus, indem er ihnen überreich die Nahrung der christlichen Wahrheit zukommen ließ. Er erwies sich sein ganzes Leben hindurch als heiliger *Prediger* und Meister der Katechese. Ihr alle kennt seine nimmermüde, ausdauernde Arbeit, um dieser Amtspflicht zu genügen, die das Konzil von Trient „die erste und bedeutendste Aufgabe“ des Priesters nennt. Seine Studien, die er in schon fortgeschrittenem Alter begann, fielen ihm schwer, und seine ersten Predigten kosteten ihn viele Nachtstunden. Welches Beispiel für die Diener des Wortes Gottes! Manche, die jeden Studieneifer vermissen lassen, berufen sich allzusehnell auf seine mangelnde Bildung, um für sich eine Entschuldigung zu haben. Ihnen täte es besser, den Eifer nachzuahmen, mit dem er danach trachtete, sich für ein so hohes Amt geeignet zu machen, entsprechend seinen Fähigkeiten, die gar nicht so gering waren, wie man meist annimmt; denn „er hatte einen klaren Verstand und ein sicheres Urteil“<sup>74</sup>.

Jedenfalls haben die Priester die Pflicht, sich das an Allgemeinbildung und theologischen Kenntnissen zu erwerben, was ihrer Begabung und ihren Aufgaben entspricht. Gebe Gott, daß die Seelenhirten dem Pfarrer von Ars in der Pflege ihrer Verstandeskkräfte nicht nachstehen, der seine großen Lernschwierigkeiten überwand, sein Gedächtnis durch Übung stärkte und seine Wissenschaft vor allem aus dem Kreuz des Herrn, dem wichtigsten aller Bücher, schöpfte. Darum sagte sein Bischof über ihn zu einigen seiner Widersacher: „Ob er gebildet ist, weiß ich nicht, aber er ist übernatürlich erleuchtet“<sup>75</sup>.

Mit gutem Grund scheute sich Pius XII. nicht, den demütigen Landpfarrer den Predigern der ewigen Stadt als Vorbild hinzustellen: „Der heilige Pfarrer von Ars hatte sicher nicht die natürliche Begabung eines Segneri oder eines Bossuet, aber die lebendige, klare und tiefe Überzeugung, von der er beseelt war, schwang in seinen Worten mit, leuchtete in seinen Augen, gab ihm Ideen und Bilder ein, die seinen Zuhörern angepaßt waren, und ließen ihn köstliche Vergleiche finden, die einen hl. Franz von Sales entzückt hätten. Solche Predi-

<sup>71</sup> Ebd. 53.<sup>72</sup> Ebd. 1002.<sup>73</sup> Ebd. 580.<sup>74</sup> Ebd. t. 3897, 444.<sup>75</sup> Ebd. 272.

ger gewinnen ihre Zuhörer. Wer von Christus erfüllt ist, dem wird es nicht schwer fallen, andere für Christus zu gewinnen“<sup>76</sup>. Diese Worte beschreiben wunderbar den Pfarrer von Ars als Prediger und Katechet. Als am Ende seines Lebens seine geschwächte Stimme nicht mehr durchdrang, bekehrte er die Gläubigen, die sich um seine Kanzel geschart hatten, immer noch durch seinen feurigen Blick, durch seine Tränen, durch seine Seufzer, die seine Liebe zu Gott bezeugten, oder durch den Ausdruck des Schmerzes, den ihm schon der Gedanke an die Sünde verursachte. Wie hätten nicht alle ergriffen sein sollen, da ihnen sein Christus geweihtes Leben so leuchtend vor Augen stand?

Bis zu seinem Tod belehrte der hl. Johannes-Maria Vianney seine Gemeinde und die Pilger, die seine Kirche füllten, brandmarkte er das Übel „gelegen oder ungelegen“ (2 Tim 4, 2) unter allen seinen Formen und erhob die Seelen zu Gott, denn „er liebte es, mehr die Schönheit der Tugend als die Häßlichkeit des Lasters aufzuzeigen“<sup>77</sup>. Dieser demütige Priester hatte fürwahr in einem seltenen Maße die Würde und Größe des priesterlichen Dienstes am Worte Gottes begriffen. „Unser Herr, der die Wahrheit selber ist“, so sagte er, „legt nicht weniger Wert auf sein Wort als auf seinen Leib.“

Ihr versteht nun die Freude Unserer Vorgänger, mit der sie den Seelenhirten dieses Vorbild vor Augen stellten, denn es ist außergewöhnlich wichtig, daß der Klerus seiner Lehrpflicht mit Sorgfalt nachkommt. „Es ist wichtig“, sagte diesbezüglich der hl. Pius X., „mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß es für den Priester keine strengere Verpflichtung und keine wichtigere Aufgabe gibt“<sup>78</sup>. Diese von Unseren Vorgängern so oft wiederholte Mahnung, die auch im kanonischen Recht verankert ist<sup>79</sup>, richten auch Wir am hundertsten Todestag des heiligen Predigers und Katecheten von Ars an euch, Geliebte Brüder. Wir ermuntern die Bemühungen, die man unter eurer Aufsicht und Führung in einigen Ländern unternimmt, um die verschiedenen, jeweils den Umständen angepaßten Methoden der religiösen Unterweisung für Jugendliche und Erwachsene zu verbessern. Aber wie nützlich auch solche Arbeiten sind, so erinnert uns doch Gott anläßlich dieser Hundertjahrfeier an die unwiderstehliche apostolische Kraft eines Priesters, der durch sein Leben und seine Worte Zeugnis ablegt vom gekreuzigten Herrn: „nicht mit der Überredungskunst menschlicher Klugheit, sondern im Erweis von Geist und Kraft“ (1 Kor 2, 4).

Endlich wollen Wir im Leben des hl. Johannes-Maria Vianney noch jene priesterliche Tätigkeit darstellen, die für ihn hienieden wie ein ständiges Martyrium war: die Spendung des *Bußsakramentes*, das dadurch in hellem Lichte erstrahlte und überreiche und heilsame Früchte trug. „Er verbrachte im Durchschnitt jeden Tag fünfzehn Stunden im Beichtstuhl. Diese tägliche Anstrengung begann am frühesten Morgen und zog sich bis spät in die Nacht hin“<sup>80</sup>. Als er fünf Tage vor seinem Tod vor Erschöpfung zusammenbrach, drängten sich die letzten Beichtkinder um das Sterbelager. Man schätzte die jährliche Anzahl der Pilger gegen Ende seines Lebens auf 80 000<sup>81</sup>.

Man kann sich kaum vorstellen, was die Härten, die Unbequemlichkeiten und die körperlichen Beschwerden des endlosen Sitzens im Beichtstuhl für diesen Mann bedeuteten, der schon vom vielen Fasten, den Kasteiungen, seinen Gebrechen und dem Mangel an Erholung und Schlaf erschöpft war. Aber besonders innerlich war er davon wie von Schmerz zerrissen. Hören wir seine Klage: „Man beleidigt den lieben Gott so sehr, daß man versucht wäre, das Ende der Welt herbeizuwünschen! ... Man muß nach Ars kommen, um die Schwere und fast unbegreifliche Zahl der Sünden zu erfahren ... Wir wissen uns nicht zu helfen, wir können nur weinen und beten.“ Der Heilige vergaß hinzuzufügen, daß er selbst einen Teil der Buße auf sich nahm: „Ich gebe den Sündern eine kleine Buße“, vertraute er einem Ratsuchenden an, „den Rest besorge ich an ihrer Stelle“<sup>82</sup>.

Wahrhaftig, der Pfarrer von Ars lebte nur für die „armen Sünder“, wie er sie nannte, in der Hoffnung, sie weinen und sich bekehren zu sehen. Ihre Bekehrung war „das Ziel, auf das alle seine Gedanken zustrebten, und das Werk, dem er alle seine Zeit und seine Kräfte opferte“<sup>83</sup>. Aus der Erfahrung des Beichtstuhles kannte er die ganze Bosheit der

<sup>76</sup> Rede vom 16. März 1946; A.A.S. XXXVIII (1946) 186.

<sup>77</sup> Geheimarch. des Vat. t. 227, 185. <sup>78</sup> Enz. Acerbo nimis; Acta Pii X, II, 75.

<sup>79</sup> C.I.C. c. 1330–1332. <sup>80</sup> Geheimarch. des Vat. t. 227, 18. <sup>81</sup> Ebd. <sup>82</sup> Ebd. 1018.

Sündenschuld und ihre entsetzlichen Verwüstungen in den Seelen. Das malte er in schwarzen Farben aus: „Wenn wir Glauben hätten und durchschauten eine Seele ganz im Zustand der Todsünde: wir würden vor Entsetzen sterben“<sup>84</sup>.

Es waren aber weniger die von den verhärteten Sündern zu verbüßenden Höllenstrafen, die seinen Schmerz und seine Worte steigerten, als die Beklemmung des Herzens wegen der vernachlässigten oder beleidigten Liebe Gottes. Die Hartnäckigkeit der Sünder und das undankbare Vergessen der so großen göttlichen Liebe ließen ihn reiche Tränen vergießen. „Mein Freund“, sagte er einmal, „ich weine, weil Sie nicht weinen“<sup>85</sup>. Aber mit welcher Güte gab er sich auf der anderen Seite eine erfinderische Mühe, um die Herzen der reuigen Sünder zu echter Hoffnung aufzurichten. Er scheute keine Last, um ihnen ein Gehilfe des göttlichen Erbarmens zu werden, das, wie er sagte, „gleich einem über die Ufer getretenen Wildbach die Herzen auf seinem Weg mitreißt“<sup>86</sup> und treuer besorgt ist als die Liebe einer Mutter, denn Gott „ist schneller bereit zu verzeihen, als eine Mutter, ihr Kind vom Feuer zurückzuziehen“<sup>87</sup>.

Durch das Beispiel des hl. Pfarrers von Ars aufgerüttelt, mögen die Seelsorger darum bemüht sein, sich mit Hingabe und genügender Ausbildung diesem so erhabenen Amt zu widmen, denn hier geht in einzigartiger Weise die göttliche Barmherzigkeit schließlich als Sieger über die Bosheit der Menschen hervor, und hier werden die Menschen mit Gott versöhnt. Sie mögen sich auch daran erinnern, mit welch „scharfen Worten“ Pius XII. die Auffassung derer verworfen hat, die die häufige Beichte läßlicher Sünden gering schätzen. Der Papst sagte: „Zum größeren Fortschritt auf dem geistlichen Wege wollen Wir die Übung der häufigen Beichte, die nicht ohne Antrieb des Hl. Geistes in der Kirche aufgekommen ist, angelegentlich empfohlen wissen“<sup>88</sup>. Ebenso hoffen Wir zuversichtlich, die Diener des Herrn möchten selbst, vor den übrigen Gläubigen, den Vorschriften des Kirchenrechts<sup>89</sup> gehorchen, die den frommen und regelmäßigen Empfang des Bußsakramentes, das für die Heiligung so nötig ist, fordern, und sie möchten mit höchster Wertschätzung und durch die Tat die eindringlichen Mahnungen befolgen, die Pius XII. mehrmals „mit wehem Herzen“ in dieser Sache hat ergehen lassen<sup>90</sup>.

Zum Schluß Unseres Rundschreibens möchten Wir, Ehrwürdige Brüder, Unserer lebendigen Hoffnung Ausdruck verleihen, der hunderste Todestag des hl. Pfarrers von Ars möge mit Gottes Gnade den Eifer aller Priester anstacheln, ihr heiliges Amt mit erhöhter Freude zu übernehmen und besonders „ihre vornehmste Pflicht, die der Selbstheiligung“<sup>91</sup>, nicht zu vernachlässigen.

Wenn Wir von der Warte dieses höchsten Pontifikates, zu dem Uns der geheime Rat-schluß der göttlichen Vorsehung berufen hat, auf die Hoffnung und Erwartung der Seelen schauen, auf die vielen Länder, die noch nicht vom Lichte des Evangeliums erleuchtet sind, und die vielen Nöte des christlichen Volkes betrachten, so steht vor Unseren Augen immer das Bild des Priesters. Was nützten ohne ihn, ohne seine tägliche Wirksamkeit, alle apostolischen Bestrebungen, wären sie auch noch so sehr den Erfordernissen der Stunde angepaßt? Was täten ohne ihn selbst die großmütigsten Laien, die im Apostolat Hilfsdienst leisten? Diese Priester, die Wir lieben und auf welche die Kirche so große Hoffnung setzt, rufen Wir ohne Zaudern im Namen Jesu Christi und mit väterlichem Herzen auf, daß sie mit höchster Treue das erfüllen, was ihr erhabenes kirchliches Amt von ihnen fordert.

Die weisen Worte des hl. Pius' X. unterstreichen noch Unseren Aufruf: „Um das Reich Jesu Christi in dieser Welt durchzusetzen, ist nichts notwendiger als ein heiliger Klerus, der durch sein Beispiel, sein Wort und seine Gelehrsamkeit die Gläubigen führt“<sup>92</sup>. Damit

<sup>84</sup> Ebd. 18.    <sup>85</sup> Ebd. 290.    <sup>86</sup> Ebd. 999.    <sup>87</sup> Ebd. 978.    <sup>88</sup> Ebd. t.3900, 1554.

<sup>89</sup> Enz. Mystici Corporis; A.A.S. XXXV (1943) 235.    <sup>90</sup> C.I.C. c. 125 § 1.

<sup>91</sup> Enz. Mystici Corporis; A.A.S. XXXV (1943) 235.

Enz. Mediator Dei; A.A.S. XXXIX (1947) 585. Exhort. Menti Nostrae; A.A.S. XLII (1950) 674.    <sup>92</sup> Exhort. Menti Nostrae; A.A.S. XLII (1950) 677.

<sup>93</sup> Brief an den Kardinal Respighi; Acta Pii X, I, 257.

hängt zusammen, was der hl. Johannes-Maria Vianney zu seinem Bischof sagte: „Wenn Sie Ihre Diözese bekehren wollen, müssen alle Ihre Pfarrer Heilige werden.“

Euch aber, Ehrwürdige Brüder, auf die vor allem die schwere Bürde der Heiligung eurer Priester zurückfällt, legen Wir inständig ans Herz, sie in den oft großen Schwierigkeiten ihres persönlichen Lebens oder ihres Amtes besorgten Herzens zu unterstützen. Was kann ein Bischof nicht alles tun, der seine Priester, die ihm anvertraut sind, liebt und ihr Vertrauen erworben hat, sie wirklich kennt, sich um sie mit echter Sorge bemüht und sie mit fester, doch stets väterlicher Hand leitet! Ihr seid zwar Hirten der ganzen Diözese, aber mit besonderer Sorge habt ihr für die zu sorgen, die ihr als Priester zu so engen Mitarbeitern habt und die ihr euch mit so heiligen Banden verbunden wißt.

Auch die Gläubigen bitten Wir insgesamt, anlässlich dieser Hundertjahrfeier inständig zu Gott für die Priester zu flehen und vor allem je nach Vermögen zu ihrer Heiligung beizutragen. Mit großer Hoffnung und Erwartung schauen heute die eifrigen Christen auf den Priester. In einer Welt, in der weithin die Macht des Geldes, die Verführung der Sinne und das Ansehen der Technik triumphieren, wollen sie in ihm einen Mann sehen, der im Namen Gottes spricht, von lebendigem Glauben beseelet ist, sich selbst vergessend von Liebe glüht. Alle können, dessen sollen sie sich bewußt sein, viel dazu beitragen, daß die Diener des Heiligtums dieses Ziel erreichen, wenn sie nämlich ihrer priesterlichen Würde Ehrfurcht entgegenbringen, wenn sie ein tieferes Verständnis für ihre seelsorgerlichen Aufgaben und deren Schwierigkeiten aufbringen und wenn sie endlich ihnen aktiver ihre Hilfe leihen.

In besonderer Weise müssen Wir Unser väterliches Herz nun noch der christlichen Jugend zuwenden, die Wir besonders lieben, und auf welche die Kirche ihre Hoffnung für die Zukunft setzt. „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige“ (Mt 9, 37). In wievielen Gebieten warten die durch ihre Arbeitslast erschöpften Boten des Evangeliums mit Sehnsucht auf die, welche an ihre Stelle treten könnten. Ganze Völker leiden mehr an dem Hunger nach geistiger als nach leiblicher Nahrung. Wer wird ihnen das himmlische Brot der Wahrheit und des Lebens bringen? Wir haben das feste Vertrauen, daß die Jugend unserer Tage nicht weniger großmütig auf den Aufruf des Herrn antwortet als in vergangener Zeit.

Gewiß sind die Lebensbedingungen des Priesters oft schwer. Das ist nicht verwunderlich. Denn die Feinde der Kirche wenden sich mit ihren Belästigungen und ihrer Hinterlist zuerst gegen die Diener des Heiligtums; denn, so sagte der Pfarrer von Ars, wer die Religion zerstören will, fordert haßerfüllt zuerst die Priester heraus.

Aber trotz dieser übergroßen Schwierigkeiten erwächst den Priestern, die von Liebe zum Glauben brennen, ein tiefes und echtes Glück, und zwar aus dem Bewußtsein ihres Amtes, da sie sich vom göttlichen Erlöser zur Mitarbeit am heiligsten aller Werke berufen wissen: zur Erlösung der Seelen und zum Wachstum des mystischen Leibes Christi. Christliche Familien, haltet es für eine hohe Auszeichnung, der Kirche Priester schenken zu dürfen, und gebt eure Söhne mit Freude und Dankbarkeit in ihren heiligen Dienst.

Wir wollen hier auf diesen Aufruf nicht näher eingehen, bewegt er doch auch euer Herz, Ehrwürdige Brüder. Wir sind überzeugt, daß ihr die Sorge Unseres Herzens und sein Drängen versteht und teilt. Dem hl. Johannes-Maria Vianney vertrauen Wir dieses schwierige Anliegen an, von dem die Zukunft von unzähligen Seelen abhängt.

Wir wenden Unseren Blick auch zur Unbefleckten Gottesmutter. Kurz bevor der Pfarrer von Ars seinen langen, so verdienstreichen Lebensweg beschloß, war sie in einer anderen Gegend Frankreichs einem demütigen und reinen Kind erschienen, um ihm eine Botschaft des Gebetes und der Buße mitzuteilen, deren gewaltiger geistlicher Widerhall nach einem Jahrhundert noch immer die Herzen bewegt. In der Tat haben das Leben und die Predigt dieses zur Ehre der Heiligen im Himmel erhobenen Priesters, dessen Gedächtnis wir feiern, gleichsam durch ein vorausgehendes göttliches Licht die großen übernatürlichen Wahrheiten erhellt, die der Seherin von Massabielle mitgeteilt wurden. Er selbst hegte zur Unbefleckten Empfängnis der Allerseligsten Jungfrau eine lebendige Andacht; hatte er doch im Jahre 1836 seine Pfarrkirche Maria, der ohne Sünde Empfangenen, geweiht und mit so viel

Glauben und Freude im Jahre 1854 die Erhebung dieser Glaubenswahrheit zum Dogma begrüßt<sup>93</sup>.

So vereinigen Wir denn mit großer Freude und Gott dankbaren Herzens diese beiden Hundertjahrfeiern von Lourdes und von Ars, die, von der Vorsehung so gefügt, aufeinander folgen und die Unserem Herzen so teure Nationen, der diese heiligen Stätten anvertraut sind, ganz besonders ehren. Eingedenk so vieler Wohltaten und in der Hoffnung auf neue Gnaden für Uns und die ganze Kirche machen Wir Uns die Anrufung Mariens, die der heilige Pfarrer von Ars so oft aussprach, zu eigen: „Gesegnet sei die hochheilige Unbefleckte Empfängnis der Allerseligsten Jungfrau Maria, der Mutter Gottes. Alle Nationen sollen sie preisen, alle Welt möge Dein Unbeflecktes Herz anrufen und benedeien!“<sup>94</sup>

In der lebendigen Hoffnung, dieser hundertste Todestag des hl. Johannes-Maria Vianney möge in der ganzen Welt den Eifer der Priester und derjenigen, die auf göttlichen Antrieb zum Priestertum berufen sind, erneuern, und die Gläubigen zu tätigerer Sorge für alles anspornen, was Leben und Aufgaben der Priester betrifft, erteilen Wir allen, besonders aber euch, Ehrwürdige Brüder, aus ganzem Herzen als Unterpfand himmlischer Gnaden und als Zeugnis Unseres Wohlwollens den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, den 1. August des Jahres 1959, dem ersten Unseres Pontifikates.

JOHANNES PP. XXIII.

<sup>93</sup> Geheimarch. des Vatikans t.227, 90.      <sup>94</sup> Ebd. 1021.

## Priestertage in Ars

Zur Jahrhundertfeier seines Todestages hat der heilige Pfarrer von Ars an seiner Wirkstätte und der Ruhestätte seiner irdischen Hülle ein erhebendes Schauspiel geschen. Zu Ehren ihres Patrons hatte die Unio Apostolica, eine Vereinigung von Weltpriestern des heiligsten Herzens Jesu, die den geistig-religiösen Mittelpunkt ihrer Erzbruderschaft in der St.-Dionysius-Kapelle der Herz-Jesu-Basilika auf dem Montmartre in Paris hat, ihre Mitglieder vom 31. August bis zum 4. September nach Ars zu Exerzitien eingeladen. Eine Reihe von Bischöfen und mehr als 400 Priester aus 14 Nationen (Belgien, Deutschland, die Elfenbeinküste in Afrika, Frankreich, Gabun in Afrika, Irland, Italien, Jugoslawien, Kanada, Luxemburg, Österreich, Portugal, die Schweiz und Spanien) waren der Einladung gefolgt. Der Heilige Vater hatte durch Kardinal-Staatssekretär Tardini in einem Schreiben seine Freude über das Priestertreffen zu Ehren des heiligen Pfarrers von Ars mitteilen und allen Teilnehmern den Apostolischen Segen übermitteln lassen.

Still und spürbar geborgen verbrachten die vielen Priester vier Tage betrachtend und betend in Ars. Der französische Nationaldirektor Abbé Rouillé hatte die vorbereitenden Arbeiten geleistet und damit den reibungslosen Ablauf der Tage gesichert. Schlicht und natürlich, echt brüderlich und immer hilfsbereit war die allseitige Begegnung. Schon nach dieser Seite war das Priestertreffen in Ars eine Bereicherung für jeden Teilnehmer.

Alle Exerzitanten konnten täglich die heilige Messe feiern. Mit Ausnahme der Zeiten für das Mittagmahl, die nachfolgende Erholung und die Vorträge wurde während der Tage in Ars vom frühen Morgen bis zum Abend zelebriert. Das war eine Auszeichnung, die der Gedächtnisfeier zu Ehren des Pfarrers von Ars die passende Note gab. Exerzitienmeister war P. Humbert Bouëssé O.P. aus L'Arbresle an der Rhone. Seine Vorträge wurden den nichtfranzösischen Sprachgruppen durch bestellte Interpreten vermittelt. Wirksam wurde die geistige Gestalt des Pfarrers von Ars in das Gedankengut aller Betrachtungen hineingestellt. „Was uns hindert, als Priester im Alltag Heilige zu sein, ist der Mangel an Besinnung in der Hast der täglichen Arbeiten und in den vielen, nicht immer notwendigen Ablenkungen des Alltags.“ Unter diesem Gedanken wurde am ersten Abend auf den Wert und die Notwendigkeit der Besinnung in Einsamkeit und Stille hingewiesen, in der die Vereini-